

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 5 (1929-1930)
Heft: 6

Rubrik: Was sie selbst dazu sagen : Schriftsteller über ihre neusten Bücher

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

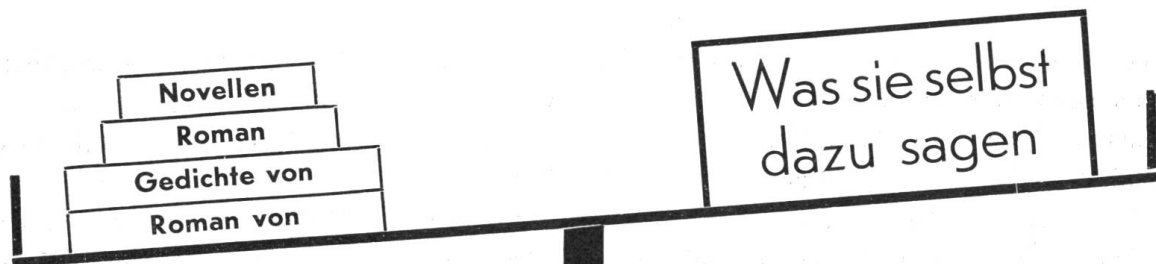
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schriftsteller über ihre neuesten Bücher



Albin Zollinger

nannte, und als Dinge sind die grössten und kleinsten Erscheinungen zu verstehen: Jeder Sonnenaufgang, der Geruch einer moosigen Mauer, Gott, der nächste Mensch. Wir aber sind für gewöhnlich so dumpf, leichtfertigen Herzens, gar nicht von der heiligen Nüchtern-



John Knittel

DIE Redaktion des „Schweizer-Spiegel“ hat einen guten Gedanken, wenn sie einmal auch den Autor einlädt, sich über sein Werk zu äussern; im allgemeinen wird ihm zugemutet, jede mögliche und unmögliche Auslegung seiner Absichten stillschweigend entgegenzunehmen und vor dem Publikum gelten zu lassen.

Aber was „will“ ein Verfasser dichterischer Bücher? In meinem Roman „Der halbe Mensch“ war es das zwangsmässige Abstreifen einer Lebensnot, oder doch deren hilfesusuchendes Lallen: Ich überband meinem Helden alles Bewusstsein besserer Daseinsmöglichkeiten, innerlich gemeint, Sehnsucht, Inbrunst, Ungenügen — „Die Göttlichkeit aller Dinge muss gefühlt werden“, wie Lavater das nannte, und als Dinge sind die grössten und kleinsten Erscheinungen zu verstehen: Jeder Sonnenaufgang, der Geruch einer moosigen Mauer, Gott, der nächste Mensch. Wir aber sind für gewöhnlich so dumpf, leichtfertigen Herzens, gar nicht von der heiligen Nüchtern-

Albin Zollinger

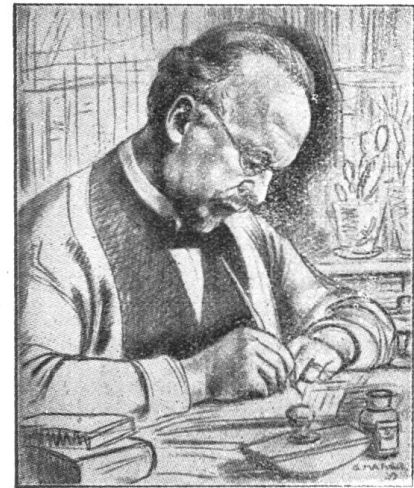
IN meinem Tagebuch finde ich sehr wenig Notizen über den „Blauen Basalt“. So muss ich denn in mein Gedächtnis zurückgreifen, um die ersten Spuren, die auf dieses Werk mich hinwiesen, wieder aufzufinden. Die Legende der Königin Nitorcis hat mich schon als Kind fasziniert. Als ich vor Jahren zum ersten Male in ihre schöne Pyramide hineinkroch und mir die Fledermäuse um die Ohren schwirrten, verfiel ich ganz dem Zauber

dieser Königin des alten Reiches. — Der Umgang mit dem Tode hielt mich derart umfassen, dass ich keine Ruhe mehr hatte. Der Mensch soll sich jedoch an den Tod gewöhnen. Täglich sollte er sich in seinen Sarg legen, bis ihm der Übergang ins Jenseits nicht mehr als schauerliche Tatsache, sondern als ein geradezu liebliches, ein von Sang und Klang begleitetes Sichaufschwingen ins Unendliche vor die Seele tritt. Es heisst eben die Ignoranz überwinden, die oft lächerlichen Vorstellungen des Todes beiseitezwerfen, das Schmerzhafte des Abschieds von diesem Planeten in die stille Zuversicht auf etwas weit Grösseres und Schöneres zu verwandeln.

Gerade darum habe ich unter den Toten geforscht. Gerade daher der Traum und die Halluzinationen des Walter, der sich in Ahnungen ergeht. Sind nicht die tiefsten Wahrheiten, die der Mensch erkennen kann, solche Wahrheiten, die auf Ahnungen beruhen; die er nur mit seinen tiefsten Instinkten belauschen kann? Der Tod soll nicht des Menschen Feind sein.

John Knittel

ÜBER ein eigenes Buch zu sprechen ist schwerer, als es zu schreiben; denn jedes Buch sollte für sich selbst reden. Sollte! Aber es ist ungeheuer schwer, auf andere eine Stimmung zu übertragen, aus der heraus ein Werk entstand, nicht weil diese keine tiefe, aufwühlende, sondern weil die andern sich mit Voreingenommenheit, Alltagsabgelenktheit, Verdriesslichkeit und Widerspruchspflichtgefühl gegen die Empfängnis sträuben. Es wird sich also erübrigen, zu meinem Roman „Gewalt über ihnen“ etwas zu sagen, weil die Männer und Frauen, die er im Innersten angeht, schon selbst fühlen werden, wie er mich innerlich angegangen, und die andern, die glauben, es habe da wieder einer etwas zur Unterhaltung der grossen Menge geschrieben, um das Einzige nicht wissen noch wissen wollen, um die Schaffensfreude und die Gewalt des Schaffensmüssens, die den Verfasser vergessen lassen, dass er ein Buch nicht für sich allein schreibt.



Ernst Zahn

Wir haben im „Schweizer-Spiegel“ bis heute keine Buchbesprechungen gebracht. Wir werden es auch in Zukunft nicht tun.

Wir möchten unsern Lesern die wichtigsten Neu-Erscheinungen der schweizerischen Belletristik auf andere Weise nahebringen: Die Schriftsteller werden selbst zu Ihnen sprechen. Sie werden Ihnen in kurzen Worten über ihre Bücher die Aufschlüsse geben, die sie für das Verständnis derselben am wertvollsten halten.

Es werden selbstverständlich keine Selbstanpreisungen sein, noch viel weniger Inhaltsangaben. Sie wollen ja die Lektüre der Bücher nicht ersetzen, im Gegenteil.

Diese neue Rubrik, die von dieser Nummer ab in Abständen regelmässig erscheinen wird, soll — wie alles, was im „Schweizer-Spiegel“ steht — in erster Linie dem Leser dienen. Wir hoffen aber, dass sie auch dem schweizerischen Schrifttum bescheidene Dienste leiste.

Die Redaktion